

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 40

Artikel: Fahrten durch die Nacht
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

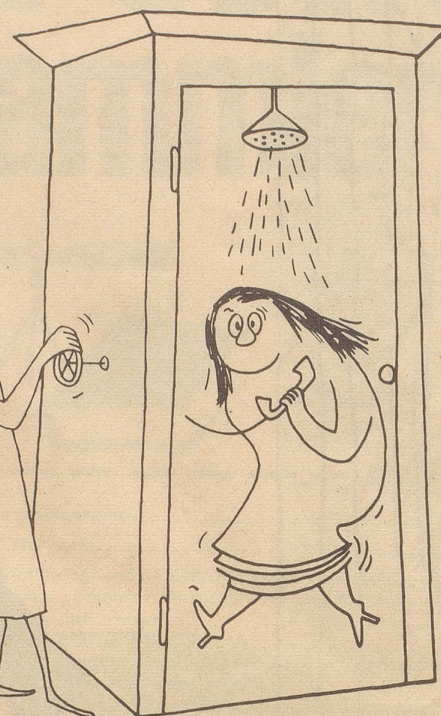
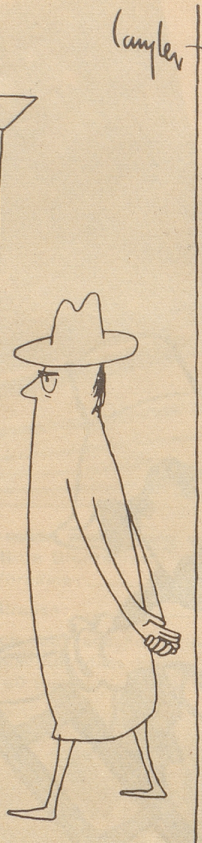
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus unserer Erfindermappe

Fahrten durch die Nacht

1900

Der alte Fabrikant J. in Ziegelbrücke verfügte damals über einen recht wohl assortierten Weinkeller mit verschiedensten Jahrgängen. Da aber ein solcher erst richtig Spaß machen kann, wenn sich der Besitzer nicht mutterseelenallein damit beschäftigt, so lud er gelegentlich ein paar Freunde «us dr Bauele» auf einen abendlichen Hock zu sich ein, eine Institution, die sich naturgemäß je nach Wunsch recht elastisch in die Länge ziehen ließ.

So geschah es eines Abends im September. Ihrer viere hatten sich, samt dem Hausherrn zusammengefunden und verstanden es vorzüglich, die Aufgabe des Abends zu lösen, indem sie nach mehrfachem Probieren alle Lobestöne für die Neuerwerbungen fanden und nach und nach selbst recht melodiose Preislieder ad hoc zu singen angingen. Kurzum — — —

Als der Hausherr es für schicklich hielt, ließ er den alten Konrad einspannen,

es mochte Mitternacht sein, und so fuhr denn der schwere, wohlgefederte Landauer vor der Villa vor. Die vier Herren ließen sich ohne allzu viele Komplimente und in behäbiger Bett-schwere in die Sitze fallen und redeten hinfort nicht mehr. Dem Kutscher aber wurde eingeschärft, allwo er die Herren, einen hübsch nach dem andern, auszuladen hätte. Den Jungen links im Rücksitz in Mollis, den neben ihm mit dem aufgewirbelten Schnauz in Glarus, den grauhaarigen links im Fond in Schwanden, und den etwas festen mit den runden Backen in einem der Hinterländer Fabrikdörfer. Mit dieser Devise zog der Landauer an und zog linthaufwärts von dannen.

Gegen 3 Uhr morgens aber machte der Kutscher vor der Villa «Ü-ü-ü-ü», die beiden Rößlein hielten an und der Kutscher zog die Hausglocke. Worauf

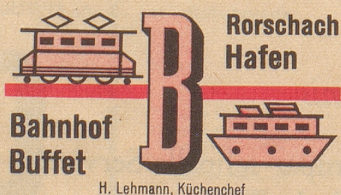
nach etwelchen Minuten der Fabrikant den Kopf aus dem Fenster streckte, zu sehen, was denn im Areal passiert sein könnte. Doch sah er lediglich die Kutsche im Halbdunkel und hörte den Arnold rufen, er möchte doch so gut sein, und die vier Herren noch einmal numerieren und adressieren; sie seien ihm «echle durenand chu» und schliefen ihrerseits wie die Munggen, und so sei ihm nichts anderes übrig geblieben als noch einmal vorzusprechen. Was der «Heer» gütigst entschuldigen möge.

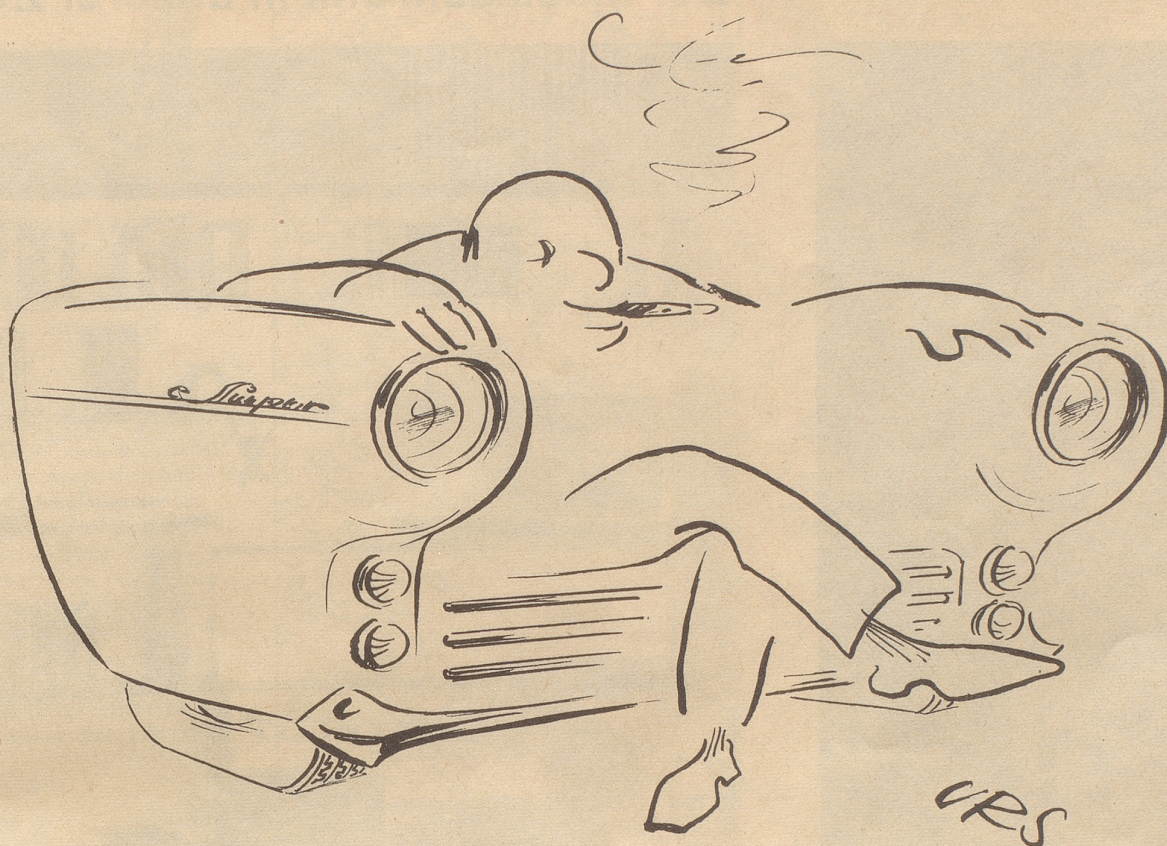
Nun, der alte «Ziegelbrückler» hatte mehr als ein Gastbett, und so kam es, daß die Herren andern Vormittags nicht in ihren ihnen wohlbekannten ehelichen Schlafkammern sich die Augen rieben, sondern in mehr oder weniger fremden Wänden. Der Hausherr aber hatte seinen Spaß daran.

Paris 1925

Der, dem das passiert ist, war dazumal noch nicht Architekt, sondern war ein hochgewachsener, hübscher junger Mann, der mit etlichem Französisch und drei Dutzend englischen Wörtern im Kopf eines Abends studienhalber, wie man so sagt, und um den Horizont zu erweitern, mit dem Basler Schnellzug in Paris eintraf, sich im Hotel etwas aufmachte, und sodann, um für die Studien keine unnötige Zeit

zu verlieren, sich in ein «Tabarin» begab. Dort traf es ihn an ein Marmortischchen, an dem bereits ein Englishman saß, der mit kleinen Augen schweigend sein Glas betrachtete und augenscheinlich erfreut war, einen Kompagnon zu finden. Man verständigte sich rasch, weil keiner den andern verstand; der Gentleman bestellte, weil er merklich älter war, rasch einen «Black and White», dann einen zweiten, dann Gin, und von da an wußte der Helvetier nicht mehr genau, was alles vor ihm stand. Schließlich erschien der Kellner mit auffallender Energie am Tischchen, der Englishman ließ sich nicht lumpen und zahlte die Zeche. Die «Attraktionen» waren längst vorbei, die Tänzerinnen hatten ihre rosenroten Beine zusammengepackt und die Stühle standen kopfüber auf den Tischen. Man rief einen Taxi, der prompt dahergefahren kam; die beiden in einer





Der Klubsessel des Autobesessenen

Art helvetisch-anglikanischem Gentleman-Agreement, schrieben dem Chauffeur ihre Adressen auf ein Notizblatt, der Chauffeur nickte, lächelte und gab Gas.

Einmal in der Nacht erwachte der junge Mann und nahm undeutlich wahr, daß der Lord etwas umständlich aus dem Wagen zu kriechen versuchte und verschwand.

Später einmal hielt der Taxi von neuem, der Helvetier wurde nun ebenfalls aus dem Wagen komplimentiert, zahlte ohne zu wissen wieviel, seinen Obolus, und stand nun vor seinem Hotel. Das aber mit nichten sein Hotel war. Er wußte auch nicht, wo es stand. Lediglich stellte er fest, daß es «Britannia-Viktoria» hieß.

Der Engländer aber mag seinerseits sich verwundert haben, warum der Taximann ihn in einer ihm völlig unbekannten Gegend vor einem «Hotel Suisse» ausgeladen hatte.

Sie sahen sich niemehr, und es wäre lediglich noch beizufügen, daß das stolze «Britannia-Victoria» weit draußen am Bois de Boulogne steht, das bescheidenere «Hotel Suisse» aber bei dem Gare de l'Est.

Paris 1931

Die allzeit vergnügte Schwedin, eine Dame mittleren Alters, die sich uns,

weil ohne jedes Wort Französisch, mehr als uns lieb war allabendlich angeschlossen hatte, machte sich eines Abends vom Hotel weg selbständig und begann auf eigenen Füßen durch die Boulevards zu bummeln. Und da solch ein Bummeln erhebliche Zeit beansprucht, so besann sie sich erst gegen minuit auf die Heimkehr. Nun aber streikte ihr Gedächtnis fatalerweise, und so sehr sie sich auch anstrengte, den Namen ihres Hotels zu rekapitulieren, er fiel ihr einfach nicht mehr ein. Es gibt so viele Hotels in Paris, daß dies zu entschuldigen ist. So setzte sie sich schließlich in eine

Métrostation, die ihr bekannt vorkam – weil sie sich alle in ihrer gekachelten weißen Wärme gleichen wie ein Ei dem andern! – und fuhr, wie sie glaubte, dem «Gare de l'Est» entgegen. Als er aber wieder auftauchte, da schien ihr die Gegend so unbekannt, wie Robinson weiland seine Insel. Und als ihr gar die Gruselgeschichten von Mädchenhändlern usw. in den Sinn kamen, da blieb ihr nichts übrig, als einen der zwei bemäntelten «flics», die dahergeschritten kamen, um einen Taxi zu bitten. «Taxi» war eines der sieben französischen Wörter ihres Vokabulariums. «Oui, non, merde, gare, un-deux-trois» waren die andern.

Dem Chauffeur erklärte sie auf Schwedisch klar und deutlich, daß sie zwar den Namen des Hotels momentan vergessen hätte, daß es aber nahe bei einer Kirche stünde; und da er die Situation nicht restlos zu verstehen schien, zeichnete sie ihm auf ein Zeitungsfetzchen ein Haus und schrieb «Hotel» dazu, daneben aber kam eine Kirche mit einem schwedischen Turm zu stehen, und überdies faltete sie dazu die Hände und blickte himmelwärts. Der Chauffeur nickte verständnisvoll und begann seine nächtliche Fahrt.

Schlau genug, die Chance wahrzunehmen, fuhr der Chauffeur nun durch Straßen und Plätze und wo irgend ein

Gotteshaus einen Turm oder zwei Türme zum Himmel erhob, hielt er an; die Dame streckte den Kopf zum Fenster hinaus und winkte mit der Hand ab, schüttelte den Kopf und zog den Kopf wieder ein. Bis sie endlich im frühen Morgengrauen erlöst und erfreut nickte, sich über die hohe Gebühr verwunderte, und schlafen ging. Am Morgen konstatierte sie anhand des Stadtplanes, daß sie ohne Métro und ohne Taxi kaum drei Hausreihen hätte bummeln müssen, bis Hotel und Kirchturm zu sehen gewesen wären.

Kaspar Freuler

Au en alkoholfreie Wy
chan rassig und süffig sy!
Probieren Sie Resano!

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

in solchen Fällen
Rheuma
Kopfschmerzen
Erkältung
hilft!
ASPIRIN